

Gesamtbild der Vegetation auf Grund von Gestaltwahrnehmung und wissenschaftlicher Analyse

Zu einem methodischen Versuch von Mathias Schwickerath *

von

JOSEF SCHMITHÜSEN

In seinem Buch „Hohes Venn — Nordeifel“ schreibt Mathias Schwickerath im Vorwort: „Das vordringliche Anliegen des Verfassers ist grundsätzlicher Art. Zurückgreifend auf seine 1928 als 8. Beiheft zu den Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik erschiene- nen Studie mit dem Titel ‚Exaktwissenschaftliches, philosophisches und künstlerisches Welterkennen und Weltbegreifen‘, soll die Wesensverwandtschaft des exaktwissenschaftlichen und künstlerischen Erfassens und Erlebens der Landschaft erörtert werden.“ Der Verfasser knüpft dabei außerdem an seine Arbeit über das Meßtischblatt Stolberg an, die 1954 erschienen ist unter dem Titel „Die Landschaft und ihre Wandlung auf geobotanischer und geographischer Grundlage, entwickelt und erläutert im Bereich des Meßtischblattes Stolberg“, und er stützt sich auf seine jahrzehntelang hindurch fortgeführten intensiven geobotanischen Studien im Bereich des Hohen Venns und seiner weiteren Umgebung. Das Ziel, das Schwickerath sich mit diesem Buch gesetzt hat, möge mit einem Zitat aus der Einleitung noch etwas näher charakterisiert werden: „In der gesamten Wissenschaft unserer Zeit bricht sich der unbezwingbare Wille Bahn, aus der Zerstückelung der wissenschaftlichen Einzelbetrachtung, so notwendig sie auch ist, herauszukommen und zu einer ganzheitlichen Auffassung zu gelangen. Kein Problem, soweit es nicht rein lebenskundlich ist, erfordert aber so bedingungslos eine ganzheitliche Betrachtungsweise wie das der Landschaft. Liegt auch die Landschaftsschau des Künstlers grundsätzlich in ganz anderen Bereichen als das, was der Wissenschaftler sich als Ziel setzen muß, so wird dieser doch gut daran tun, sich bei dem Problem der Landschaft der Schau als des Ursprünglichen bewußt zu bleiben und sich vor allem die Erkenntnis, die aus der Betrachtung großer malerischer Darstellung der Landschaft herausspringt, zu eigen zu machen.“

Das auffallendste bei der ersten Durchsicht des Bandes ist dessen ungewöhnlich reichhaltige Ausstattung mit Bildern, Karten und anderen,

*) *Mathias Schwickerath*: Hohes Venn — Nordeifel. Ganzheitliches Erfassen und Erleben der Landschaft, entwickelt auf wissenschaftlicher und künstlerischer Grundlage und erläutert am Hohen Venn und an der Nordeifel. Recklinghausen: Verlag Aurel Bongers 1966. 227 S. mit 376 Abb., davon 7 farbige u. 9 einfarbige Karten, 9 farbige Kunstblätter und 246 Bilder. Hln. 39,— DM (Schriftenreihe d. Landesstelle f. Naturschutz u. Landschaftspflege in Nordrhein-Westfalen Bd. 2).

zum großen Teil farbigen Darstellungen. Darin spiegelt sich die Absicht des Verfassers, seinen Gegenstand, nämlich die Vegetation des Hohen Venns und der Nordeifel, einerseits auf Grund der Gestaltwahrnehmung anschaulich und andererseits auf dem Wege über die wissenschaftliche Analyse und Synthese konstruktiv zu erfassen, um die auf beiden Wegen gewonnenen Vorstellungen zu einem Gesamtbild zusammenzuführen.

Dieses berechtigte und für ein umfassendes Begreifen der realen Welt notwendige Arbeitsprinzip wird allerdings mit dem von Schwickerath in diesem Zusammenhang verwendeten Terminus „Ganzheit“ der Gefahr ausgesetzt, mißverstanden zu werden. Die Verwirrung, die dieses Wort in den letzten Jahrzehnten in vielen Diskussionen hervorgerufen hat, rührt daher, daß es nebeneinander in verschiedener Bedeutung verwendet wird, nämlich einmal für den Betrachtungsumfang in dem Sinne von Gesamtschau und zum anderen zur Charakterisierung eines Gegenstandes als geschlossenes System. Der Anlaß zu Mißverständnissen und fruchtlosen Diskussionen wird durch Schwickeraths Unterscheidung von „organismischer Ganzheit“ für ein geschlossenes und „lebendiger Ganzheit“ für ein offenes System nicht ausgeräumt, sondern eher noch verstärkt. Um das, was Schwickerath mit seinem Buch zeigen will, für die Wissenschaft fruchtbar zu machen, wäre es daher angeraten, mehr von der darin erkennbaren Intention als von den wörtlichen Formulierungen auszugehen.

Zu bezweifeln ist nämlich auch, ob der ebenfalls schon im Titel und sinngemäß in vielen Abschnitten des Textes verwendete Ausdruck „künstlerisch“ dort überall ganz am Platze ist und dem entspricht, was vom Verfasser tatsächlich behandelt wird. Gemeint ist damit im allgemeinen, wie aus dem konkreten Inhalt des Textes hervorgeht, die Gestaltwahrnehmung aus der Anschauung und die Wiedergabe des auf diese Weise Erfassten in Wort und Bild. Ausschlaggebend für die Auswertbarkeit von Bildern in dem von Schwickerath demonstrierten Sinne ist eine erkennbare Darstellung der Wirklichkeit, so daß diese von dem Betrachter aus den Bildern wahrgenommen und mit Begriffen, die der Sprache der Wissenschaft adäquat sind, beschrieben werden kann. Daß dieses bei vielen Landschaftsbildern großer Künstler zutrifft, steht außer Zweifel und wird mit den von Schwickerath interpretierten Beispielen aus Gemälden von Rubens, Ruisdael und Dürer überzeugend gezeigt. Es bleibt aber fraglich, ob hierbei, wie Schwickerath es auffaßt, dem „Künstlerischen“ die entscheidende Bedeutung zukommt oder nicht vielmehr nur ganz einfach der Tatsache einer erkennbaren Wiedergabe wahrgenommener Realität.

Mit der Gegenüberstellung von Wissenschaft und Kunst im Titel und im Text wird meines Erachtens das Problem terminologisch auf eine Ebene gerückt, die nicht ganz dem entspricht, was tatsächlich behandelt wird. Denn von der Kunst und dem, was deren eigentliches Wesen ausmacht, ist im Grunde kaum die Rede, sondern hauptsächlich nur von der mit den Augen des geschulten Naturwissenschaftlers vor-

genommenen sachlichen Interpretation des Bildinhaltes einiger Kunstwerke. Viele, kaum als „künstlerisch“ zu bezeichnende Buchillustrationen des 19. Jahrhunderts und letzten Endes auch die mit Hilfe der Farbphotographie auf mechanischem Wege hergestellten Abbildungen von Landschaften könnte man durchaus in der gleichen Weise auswerten, wie es Schwickerath mit künstlerischen Gemälden tut, während solches bei nicht realistischen Kunstwerken unmöglich ist. Die Gegenüberstellung, um die es hier eigentlich geht, ist daher weniger die wissenschaftliche und die künstlerische Betrachtung, sondern die wissenschaftliche Analyse auf der einen Seite und auf der anderen die Gestaltwahrnehmung aus der Physiognomie, sei es des realen Gegenstandes selbst oder seines auf irgendeine Weise gewonnenen realistischen Abbildes.

Wenn man von einigen in dem hier dargelegten Sinne vielleicht nicht ganz glücklichen und deshalb angreifbaren Besonderheiten der Ausdrucksweise und der Terminologie absieht, ist jedoch das Buch von Schwickerath ein außerordentlich wertvolles und anregendes Werk. Es ist die Zusammenfassung einer Lebensarbeit. Auf vierzigjähriger intensiver Geländeforschung begründete Vorstellungen des räumlichen Aufbaus der Vegetation des Hohen Venns und der Nordeifel werden in einer bis zu den elementaren Einheiten streng durchgegliederten Gesamtübersicht dargestellt.

Der allgemeine Teil erläutert die verwendeten Begriffe, führt kurz in die pflanzensoziologische Methode und in die Beziehungen der Vegetation zu der naturräumlichen Gliederung der Landschaft ein und zeigt, daß derartige Beziehungen in vielen Fällen auch in den Landschaftsgemälden großer Künstler wiedererkannt werden können. Das ist im Grunde kaum verwunderlich. Aber es kann für den die Landschaft erforschenden Wissenschaftler eine gute Probe aufs Exempel sein, wenn er in einem einigermaßen realistisch gemalten Landschaftsbild die gleiche Hierarchie von Wahrnehmungseinheiten wiederfindet, die sich auch bei der wissenschaftlichen Untersuchung der konkreten Wirklichkeit mit Begriffen verschiedener räumlicher Größenordnungsstufen und verschiedenen Komplexitätsgrades erfassen lassen. Dieses ist selbstverständlich nur möglich, soweit die mit den Begriffen gemeinten Gegenstände eine charakteristische Physiognomie besitzen, wie eine bestimmte Pflanzenart in ihrer Umwelt, eine Pflanzengesellschaft in ihrem Wuchsraum, ein Komplex von Sukzessionsstadien der Vegetation auf gleichartigem Standort oder schließlich die aus mehreren solchen Komplexen gebildete Vegetation im Bereich eines aus verschiedenen Standorttypen zusammengesetzten naturräumlichen Gefüges. In vielen Gemälden sind solche physiognomisch unterscheidbaren Einheiten abgebildet. Begrifflich erfaßt sie jedoch erst der Betrachter, wenn er — wie zum Beispiel Schwickerath — ein entsprechend geschulter Fachmann ist. Aber auch ihm sind dabei Grenzen gesetzt durch den Grad der Deutlichkeit der physiognomischen Unterschiede, sei es der Gegenstände selbst oder infolge der Art ihrer Darstellung in der Abbildung.

In dem besonderen Teil des Buches (S. 50—221) wird die Leistungsfähigkeit der Kombination von anschaulicher Darstellung der Wahr-

nehmungseinheiten und ihrer wissenschaftlichen Erfassung für die von Schwickerath in seinem Arbeitsbereich unterschiedenen fünf Vegetationsgebiete „Moor- und Heidelandschaften des Hohen Venn“, „Landschaft des luvseitigen Vennabfalls“, „Rotbuchenwaldlandschaft“, „Schluchtwaldlandschaft“ und „Kalkland der nördlichen Eifelkalkmulden“ sehr wirkungsvoll demonstriert. Für jedes dieser Gebiete werden die Pflanzengesellschaften, die Gesellschaftsringe, deren räumliche Ordnung in der Landschaft und die Landschaftsphysiognomie in Wort, Bild und Karte sehr ausführlich und instruktiv dargestellt, so daß eine ausgezeichnete Gesamtvorstellung der Landesnatur des behandelten Raumes daraus gewonnen werden kann.